

dem zentralen Bereich der Theologie und Philosophie befaßt (P. Parente, 29–49), ist so sehr von den klischeehaften Vorstellungen der in den fünfziger Jahren in Rom herrschenden Theologenschule geprägt, daß er eine Zumutung ist – nicht nur für den Leser, sondern auch für das Andenken Pius' XII.: So schlicht hat dieser Papst sicher nicht gedacht. Der Anmerkungsstil ist bei manchen Beiträgen überdimensioniert groß, bei anderen fehlt er völlig, ebenso wie die für ein solches Werk unerläßlichen Register fehlen. Auch ein Bemühen zur Koordinierung wird nicht erkennbar: Eine ganze Reihe von Themen – so die Aussagen Pius' XII. zur Demokratie oder seine großen Enzykliken – werden von mehreren Verfassern an verschiedenen Stellen des Buchs abgehandelt.

In den Aufsätzen, die aus dem Französischen, Italienischen und Englischen übersetzt sind, wimmelt es von Fehlern: häufig stimmen Daten nicht; aus dem Preußischen Landtag wird eine „deutsche Kammer“ und aus dem preußischen das „deutsche“ Konkordat (12); zahllose Namen sind falsch geschrieben (vor allem in dem so wichtigen Aufsatz von Caprile); viele Fachbegriffe und Amtsbezeichnungen sind fehlerhaft übersetzt; in einem Aufsatz stehen lange lateinische Zitate (170 ff.), anderswo wird aus lateinischen Papsttexten französisch zitiert (255 f.); die französische Tageszeitung „La Croix“ ist einmal eine „katholische tägliche Zeitung“ (152), ein andermal eine „Zeitschrift“ (679) – ganz zu schweigen von den zahllosen Stellen, an denen man Wörtern begegnet wie „Reichsgeheimdienst“ (19), „doktrinaler Positivismus“ (23), „frische, autoritative und genaue Neuformulierung“ (253), „Glaubensverteidigung des christlichen Volkes“, „priesterlicher Zölibatsschutz“ (666), „Juspatronat (673 f.)“, „Assumptio B. M. V.-Wahrheit“ (677), „Erbsündenfall“ (684), „Tätigkeitsversuch gegen eine öffentliche, gefährliche Autorität“ (685), „Toalkrieg“ (687) oder „Ostgegend“ (691).

Im Ganzen werden Person und Werk Pius' XII. bloß apologetisch behandelt. Nur wenige Autoren versuchen, zu einem sachlichen Urteil zu kommen, das neben dem Für auch

das Wider abwägt und über dem Licht die Schatten nicht vergißt. Die meisten Beiträge sind mehr oder weniger elogenhaften Charakters (wobei freilich nicht jeder so weit geht, die Formulierungen Pius' XII. „jedem Sportjournalisten als Musterbeispiele zu empfehlen: 53). E. Schwaiger macht darauf aufmerksam, daß die meisten der zu Lebzeiten Pius' XII. erschienenen Darstellungen „volkstümlich und panegyrisch“ gehalten sind (741). Dieser Gedankenband ist zwar nicht unbedingt volkstümlich, aber auf weite Strecken panegyrisch. Für seine sachgerechte Würdigung Pius' XII. ist das jedoch zuwenig. W. Seibel SJ

HEYER, Friedrich: *Konfessionskunde*. Berlin: de Gruyter 1977. XV, 864 S. Lw. 98,-.

In einer Zeit breiter und bewußter ökumenischer Bemühungen kommt dem Überblick und der Information über die vielfältigen Erscheinungen des Christlichen in Kirchen und Gemeinschaften höchste Bedeutung zu, sollen die erwähnten Anstrengungen nicht von vornherein auf falschen Voraussetzungen aufruhren. Die gleiche Situation erlaubt es auch nicht mehr, einfach ältere Darstellungen – wie etwa die zu ihrer Zeit verdienstvolle *Konfessionskunde* von Mulert (3. Aufl. 1956; vgl. diese Zschr. 137, 1939/40, 150–152) – weiterführen zu wollen. So ist die neue *Konfessionskunde* des Heidelberger Kirchenhistorikers, die als Lehrbuch an die Stelle Mulerts tritt, zu begrüßen. Von einem Standpunkt aus findet die Vielfalt christlicher Kirchen und Gruppen ihre Darstellung, allerdings nicht mehr nur durch den Verfasser allein, der etwa die Hälfte des vorliegenden Textes verantwortet. Der Rest faßt Beiträge von 13 weiteren Mitarbeitern zusammen. Da Heyer selbst die wesentliche Beschreibung der orthodoxen Kirchen und der katholischen Kirche leistet sowie Wichtiges aus der Sektenszene beisteuert, bleibt dieses Buch sein Werk.

In der Grundeinteilung und Reihenfolge behält er Mulerts Aufbau bei: Orthodoxie (10–308), Katholizismus (309–574) und Evangelische Kirchen (575–683) mit Abgetrennten Gemeinschaften (684–784). Die früher umfangreiche systematische Einleitung wurde

durch eine sehr knappe Einführung ersetzt (1–9), dafür am Schluß eine eingehende Vorstellung der ökumenischen Bewegung und des Ökumenischen Rats neu hinzugefügt (785 bis 838). Sachregister, geographische Register und Personenregister (839–864) fallen gegenüber früher etwas gedrängter aus.

Die Texte sind von Grund auf neu erarbeitet, doch wegen ihrer Fülle an Information und Deutung kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden. Grundsätzlich tragen Wohlwollen und Bemühen um Verständnis die Schilderung, was nicht verhinderte, daß hier und da unzutreffende Behauptungen gemacht werden. Vor allem ergab sich aus dem Zwang zu paradigmatischer Auswahl in bestimmten Punkten eine falsche Gewichtung und damit eine Verschiebung im Gesamtbild. Das fällt dem Katholiken namentlich an dem Bild auf, das von seiner Kirche gezeichnet ist. Ohne das Prinzip in Frage zu stellen – Darstellung von *einem*, hier: dem protestantischen Standpunkt aus –, sollte es gerade nach Aufgabe eines unangemessenen Systemdenkens (das alle Erscheinungen auf Prinzipien zurückführen möchte) möglich sein, die herangezogenen Fakten und ihr Gewicht im ganzen mit einem katholischen Fachmann zu klären. In diesem Punkt scheint die neue Konfessionskunde bisweilen den alten Mulert nicht erreicht zu haben.

Als Zeugnis für eine bestimmte Sicht der christlichen Phänomene wird diese Konfessionskunde nichtsdestoweniger zu den Handbüchern gehören, die neben anderen zum gleichen Thema künftig zu konsultieren sind. Dabei wird sich gewiß das Nötige an Weiterführung und Korrektur ergeben, bis es eines Tages möglich ist, daß christliche Gemeinsamkeit, als *ein* Standpunkt empfunden, Basis für eine Konfessionskunde werden kann, in der Selbstdarstellungen von diesem Grund verständlich sind und nicht mehr als bloße Defensive und Apologien wirken.

K. H. Neufeld SJ

*Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.* Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommission. Offizielle

Gesamtausgabe II. Freiburg: Herder 1977. 333 S. Lw. 12,50.

In mehr als einjährigem Abstand von der offiziellen Gesamtausgabe der Synodenbeschlüsse (s. diese Zschr. 195, 1977, 66) erscheint der Ergänzungsband mit den sechs Arbeitspapieren. Die Arbeitspapiere sind eine Form der synodalen Arbeit, die ursprünglich nicht vorgesehen war, sich aber aus dem Gang der Verhandlungen nahelegte. Sie behandeln Themen, die die Synode als besonders wichtig ansah, zu denen jedoch – aus zeitlichen oder thematischen Gründen – ein Synodenbeschluß im eigentlichen Sinn nicht angezeigt war. Diese Papiere wurden in der Vollversammlung nicht diskutiert, sondern mit Zustimmung des Präsidiums als Arbeitsergebnisse der Sachkommissionen veröffentlicht.

Die offizielle Gesamtausgabe bringt nach einer allgemeinen Einführung (K. Lehmann) den Text der Papiere. In kurzen Einleitungen wird jeweils über die Entstehung, den Inhalt und die bisherigen Wirkungen der zum Teil schon 1973 veröffentlichten Papiere berichtet. Daß die Einleitungen der Texte über das katechetische Wirken der Kirche und über die Not der Gegenwart und den Dienst der Kirche auch „wertende Bemerkungen“ enthalten (wie es das Vorwort nennt), ist für eine offizielle Ausgabe ungewöhnlich. Die Herausgeber sollten hier nicht Stellung beziehen, sondern nur hinführen und erläutern, es sei denn, die Stellungnahme wäre selbst ein offizieller Text, wie die vor dem Arbeitspapier „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“ abgedruckte Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz.

Sehr hilfreich ist das vollständige Verzeichnis der Mitglieder, Berater und Organe der Synode am Schluß des Bands (261–323).

W. Seibel SJ

*Religiös ohne Kirche?* Eine Herausforderung für Glaube und Kirche. Hrsg. v. Karl FORSTER. Mainz: Grünewald 1977. 109 S. (Topos. 66.) Kart. 6,80.

Das Buch enthält in seinem Hauptteil das Dokument, das die Kommission für pastorale Grundfragen des Zentralkomitees der deut-